

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift |
| Herausgeber: | Bauen + Wohnen |
| Band: | 18 (1964) |
| Heft: | 6: Junge finnische Architekten = Jeunes architectes finlandais = Young finnish architects |
| Rubrik: | Ausstellungen |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solide Baufinanzierung



durch
die älteste
Schweizerbank

Landkredite
Baukredite
Hypotheiken



Bank Leu & Co AG, Zürich
Bahnhofstrasse 32, Tel. 051/23 16 60
Filialen: Richterswil und Stäfa
Depositenkassen in Zürich: Heim-
platz, Limmatplatz, Schwamendingen

Ausstellungen

Bauhausschau in Frankfurt am Main

«...Da gehen wir durch unsere Straßen und Städte und heulen nicht vor Scham über solche Wüsten der Häßlichkeit!... Wollen, erdenken, erschaffen wir gemeinsam den neuen Baugedanken. Maler und Bildhauer, durchbrecht also die Schranken zur Architektur und werdet Mitbauende, Mitrangende um das letzte Ziel der Kunst: die schöpferische Konzeption der Zukunftskathedrale, die wieder alles in einer Gestalt sein wird, Architektur und Plastik und Malerei...» (Gropius, Ausstellung für unbekannte Architekten, Berlin 1919.)

In Betrachtungen über den Wandel der bildenden Kunst tauchten in letzter Zeit oft Bemerkungen auf, die dahin tendierten: das Bauhaus sei doch wohl eine überlebte Mode. Die Verfasser solcher Simplifizierungen pflegen zu übersehen, daß Einzelheiten zeitgebundener Formgebung durchaus zu trennen sind von dem in den zwanziger Jahren erfolgten geistigen Durchbruch, als dessen Exponent das Bauhaus immer deutlicher erkennbar wird. Die Bauhausmeister haben einen Maßstab gesetzt, der in einen nicht

übersehbaren Zeitraum vorausgreift und dessen Bedeutung vor allem in der Kunstpädagogik liegt.

Diese Zusammenhänge werden mit erfreulicher Klarheit in einer Ausstellung der Göppinger Galerie in Frankfurt demonstriert. Obgleich das Material nicht aus dem Bauhausarchiv stammt, sondern durch Eckhart Neumann zusammengestellt wurde, sind Geist und Ziel dieses lebendigen Instituts in hervorragender Weise wiedergegeben. Nahezu die Hälfte aller Arbeiten war bisher unbekannt. Graphiken von Itten, Klee, Schlemmer, Kandinsky, Feininger, Bayer, anonyme Webereien, Vorkursübungen, Werbographik und Bilder des vielseitigen Alfred Arndt, Plastiken und Architekturprojekte. Dem Wesen des Bauhauses als einer Bemühung, Kunst und Leben wieder miteinander zu verbinden, entspricht es, wenn der gesellschaftlich-politische Hintergrund in seinen verschiedenen Phasen aufgezeigt wird.

Musik der zwanziger Jahre und die Bauhausbühne dienen ebenfalls zur Verdeutlichung der Atmosphäre, aus der die Revolution gegen eine bürgerlich-materialistische und historisierende Konvention entstand. Theo Otto aus Zürich mit Eckhart Neumann und Wolfgang Schmidt haben die schwierige Aufgabe, einen Eindruck dieser «Revolution» auf kleinem Raum wiederzugeben, vorbildlich gelöst.

Ein Dokument ist der Katalog, in dem zwei Dutzend Meister und Schüler sowie dem Bauhaus Nahestehende ihre damaligen oder heutigen Beziehungen zum Bauhaus in anschaulicher Weise schildern und in dem auch die Bemühungen um eine Wiederbelebung des Instituts nach 1945 erwähnt werden.

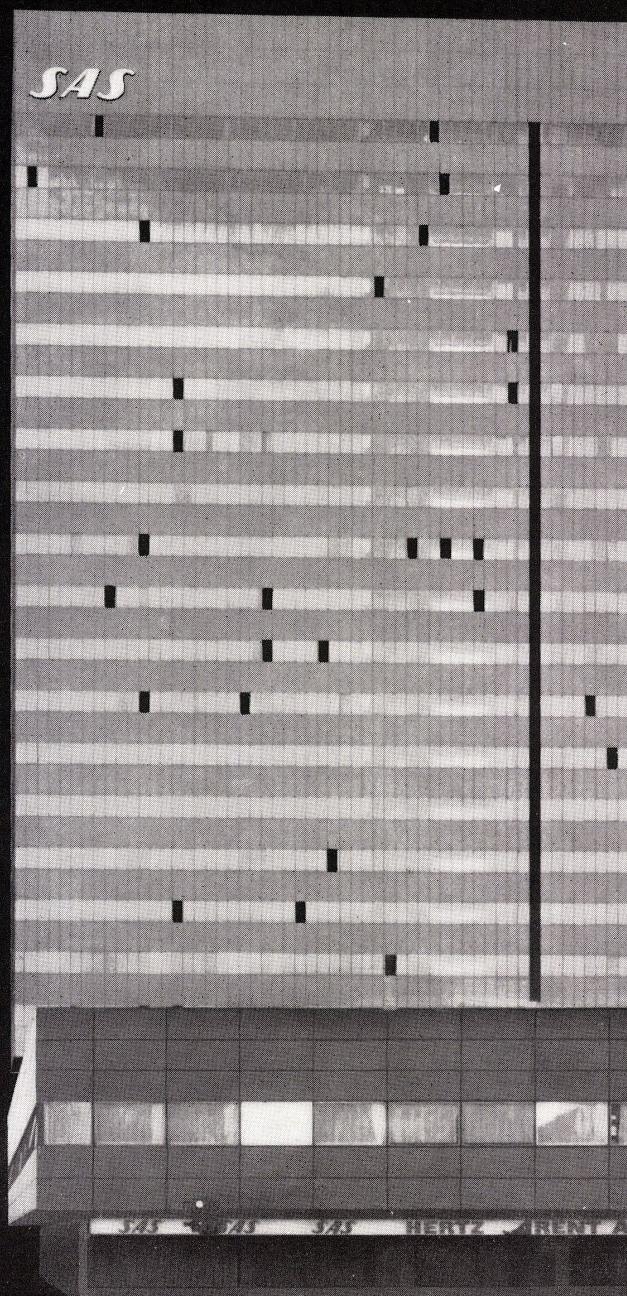
Hubert Hoffmann

Schnapschuß aus der Ausstellung: ein Stuhl aus den Anfangsjahren des Bauhauses.



Schlieren

Von Schlieren geplante Aufzugsanlagen sind immer zweckentsprechend gebaut. In modernen Hotelbetrieben sind deshalb Schlieren-Aufzüge weltweit geschätzt. Eleganz in der Ausführung, Betriebssicherheit, Fahrkomfort, hohes Leistungsvermögen, sowie lärmfreier und wirtschaftlicher Betrieb, zeichnen die moderne Schlieren-Aufzugsanlage im Royal-Hotel SAS, Kopenhagen, aus.



Schweizerische
Wagons- und Aufzügefahrik A. G. Schlieren-Zürich

Theo Otto, Zürich

Idee — Form — Zweck — Zeit

Die Geschichte des Bauhauses ist nicht zu trennen von der Zeit der industriellen Revolution, der sozialen Umschichtung, der Kriege und Revolutionen. Die bürgerliche Welt der Sicherheit, der rationalen Gewißheit war zerstört. Das Gewohnte, Vertraute lag in Trümmern. Bürgerliche Kultur und Ästhetik waren verkommen. Der Wille, neue künstlerische Formulierungen, neue Ausdrucksmitte zu finden für die bildende Kunst, begann an allen Ecken und Enden. Mit dem Vorsatz, auf neuen Wegen neuen Zielen zuzustreben, fanden sich Verwandte, Gleichgesinnte im Osten wie im Westen. Es lag in der Luft. Das Desaster des Krieges, das Elend der Massen taten das Ihre, den Prozeß zu beschleunigen. Sekten, Reformer, Weltverbesserer, Anthroposophen, Heilslehrer, Gesundbeter, Apostel, Theosophen, Tippelschicksen, Nationalbolschewisten zogen mit. Das alles zog neuen Ufern zu, predigte Gemeinschaft, Solidarität. Das alles bekämpfte sich, sang Landsknechtsweisen und verlangte Gleichheit, bis dann die ausgestreckte brüderliche Hand Parteibuch und Uniform faßte. Das alles legte sich hochmütiges Kasten-Gruppen-Denken zu, sprach von «Kreis», «Gemeinschaft», «Geist», um unduldsam den Eingewilligen, Eigensinnigen, Nichtsnützlichen zu vernichten, pochte auf Wimpeldenken und Abzeichenreue und sang gemeinsam im Kommissbalkon von rechts bis links: «... und mit uns zieht die neue Zeit.» Arbeitslose standen Schlange, Volksküchen versorgten Kulturträger, Lebensmittelmarken waren Kostbarkeiten. Kohlenmangel überall. Geheimbündler übten nachts Krieg mit Spazierstöcken. Aufstände im Ruhrgebiet, in Sachsen und Thüringen. Inflation und Fememord. Das war der Hintergrund, vor dem jene vielen glücklichen Momente zusammentrafen, die das Bauhaus ermöglichten und es zum Kristallisierungspunkt eines gleichgearteten Denkens machte, das – verstreut in der Welt – in Europa aufbrach. So wurde das Bauhaus Stätte der Realisation der zukunftsweisenden schönsten Impulse des damaligen verletzten Europas, des geschlagenen Deutschlands. Das Bauhaus war eine über lokale Bedingtheit hinausreichende Idee, die Ausdruck einer weltweiten Haltung war. Seine bedeutenden Auswirkungen waren nicht zu trennen von seiner Weltöffnen. Arbeit und schöpferischer Prozeß wurden täglich durchzogen von politischen Sorgen. Existenzsorgen. Der Alltag mit seiner Härte war gleich einem Prüfstand für jenen Höhenflug menschlichen Geistes und schöpferischer Kraft. Daß die Gefahr des Gruppendedekts sektiererischer Bornertheit, kunstpriesterlicher Unduldsamkeit bewältigt wurde, gehört zu den Wundern. Wer wollte damals die Welt nicht verbessern? Wer wollte nicht irgendwann, irgendwo, irgendwem für seine Sache gewinnen? Wenn die Situation des Bauhauses besonders glücklich war, dann deshalb, weil Glanz und Elend, Großkram und Kleinkram, Individuum und Kollektiv

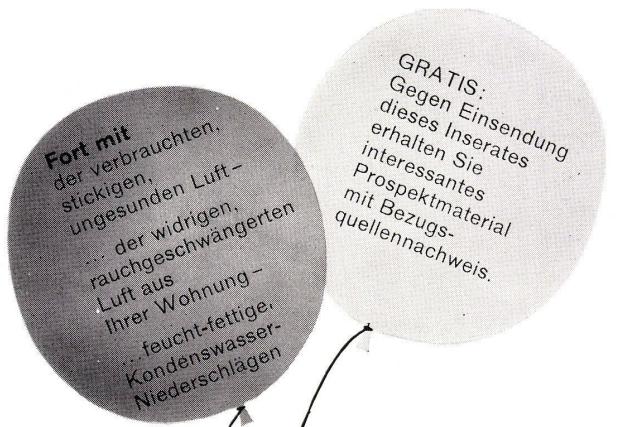
sich die Waage hielten. Diese Polarität schuf das Ferment der weit über die Zeit wirkenden Lebendigkeit, schuf die Voraussetzung der steten Erneuerung einer Idee. Lebendige Neugier, gezieltes Infragestellen hielt eine Präsenz wach, die sich Tag um Tag zu bewähren hatte und den harten Schlägen einer rüden Politik, einem brutalen Machtstreben ausgesetzt war. So ist zum Beispiel Itten nur zu verstehen vor einer von den Kommandorufen der Ordner durchhallten, zerstörten Welt, vor dem aufbrechenden Suchen des Gemüts nach neuen Bezügen, neuen Quellen des menschlich Menschenmöglichen. Was sollte man tun, nachdem die Ordnung, mißbraucht, zum Terror führte, zum Tod der Freiheit wurde? Sie alle brachen auf unter dem Schock der Zerstörung. Was hatte noch Gültigkeit? Auf den Hochschulen trug man die letzten Reste der Militärlamotten auf.

Die Besten fragten sich: «Wie kann ich helfen, dienen?» Andere: «Wo liegen die Fehler in unserer Gesellschaft?» Itten und Gropius waren verschieden in ihren Auffassungen, verschieden in ihrer Fragestellung. Beide aber waren in ihrer Weise bemüht, die damalige Stunde Null nach dem Chaos des ersten Weltkrieges sinnvoll zu bewältigen.

Das Bauhaus hatte Genies der Vorengnahme, hatte Kreative von Weltrang, jeder mit seinem Weltbild, jeder anders als der andere. Es war eine ungeheure Konzentration von Namen, darunter Feininger, Klee, Kandinsky – Namen von Weltgeltung: Moholy, der versuchte, Geeschmack, Ästhetik, Schönheit neu zu formulieren; Schlemmer, der in seiner künstlerischen Breite Bild, Plastik, Bühne nach neuen Aussagemöglichkeiten anging; Persönlichkeiten wie Albers, Muche, Hirschfeld usw. mit ihren bleibenden Impulsen; Hannes Meyer, dessen Ausgerichtetsein auf Funktionalismus und Zweckgebundenheit nicht zuletzt diktiert war von der Tatsache, daß es in Deutschland 7 Millionen Erwerbslose gab und in Amerika 10 Millionen.

Das Leben des Bauhauses, seiner Repräsentanten und seiner Studierenden war begleitet von einem politischen Drama, das in seiner Wucht den Alltag und jede Form des Daseins beeinflußte. Wen konnte es wundern, daß Hannes Meyer aus Verantwortung heraus, angesichts des wirtschaftlichen Elends der damaligen Zeit, dem Notwendigen, dem Nützlichen, dem Zweckmäßigen den Vorrang gab vor dem formal Geschmacklichen, dem Schönen, dem Ästhetischen? Die Größe der künstlerischen Handlung und die Lauterkeit eines Anliegents wird verständlich am Zustand der Umwelt. Damals begann das Verbrennen, sich die Sturmriemen fester zu schnallen, und der Pöbel zog die Parteiform an. Der große Mies van der Rohe stand in der Endphase dem Bauhaus vor. Ich betrachte es nicht als Zufall, daß das Schicksal ihm diese Aufgabe zuteilte angesichts des brennenden Reichstages und einer heraufkommenden apokalyptischen Zeit.

Es gab im Laufe der Geschichte des Bauhauses alles; wie hätte es anders sein können bei der Vielfalt der Persönlichkeiten, die dort versammelt waren? Die Arbeiten reichten vom Absurden über das Visionäre bis



XPELAIR sorgt für zugluftfreie Entlüftung. Zugluftfrei und kaum hörbar entzieht XPELAIR bei geschlossenen Fenstern jedem Raum die verbrauchte, ungesunde Luft! Bei stehendem Ventilator schliesst der berühmte Irisverschluss nach aussen hermetisch ab. Daher kein Wärmeverlust, kein Eindringen von Lärm und Staub... XPELAIR gehört zum besten, was die Technik hervorbringt!

Für jedes Haus, für jeden Raum den passenden XPELAIR. 5 formschöne Modelle von 300-1700 m³ Stundenleistung.

XPELAIR

7/63

Sensationell günstiger Einbau! XPELAIR kann auch nachträglich ohne grosse Kosten in einfache Glasscheiben, Doppelfenster oder Mauern eingebaut werden, so dass Sie auch als Mieter von den unzähligen Vorzügen des XPELAIR profitieren können.

Fort mit Küchengerüchen in Kleidern und Haaren

- * äußerst vorteilhafter Preis
- * elegante, moderne Form
- * unverwüstlich, absolut rostfrei
- * geräuscharm und vibrationsfrei
- * einfachstes Reinigen möglich



Unsere Ventilatoren-Spezialisten beraten Sie gerne über die zweckmässigste Lösung Ihres Lüftungs-Problems.
A. Widmer AG, Sihlfeldstr. 10, Zürich 3/36
Tel. (051) 33 99 32/34

zum Konkreten. Die Dinge schienen unglaublich, sehr gegensätzlich, waren in ihrer Mannigfaltigkeit oft verwirrend. Aber waren es nicht verschiedene spiegelnde Facetten ein und derselben Sache? Das aufzuzeigen bleibt der Zukunft vorbehalten. In bescheidener Weise und als Experiment anzusehen, ist dieses Bemühen auch das Anliegen dieser Ausstellung.

Das Bauhaus wurde zu einem Begriff durch die Summierung menschlich und künstlerisch gefühlter Vielfalt. War das Bauhaus eine Idee, dann konnte diese Idee nicht zeit- und lokalgebunden sein. Dann gehörte sie der Welt. Wäre sie jedoch eine lokalgebundene Sache und somit Gegenstand der Eingeweihten, der Berufenen gewesen, dann könnten Gralshüter im Gefolge diese Idee zu Grabe tragen. Der Sinn dieser Ausstellung ist es, ein Forum zu sein, die gewohnte Sicht in Frage zu stellen, auf die bewundernswerte Vielfalt hinzuweisen und Zusammenhänge aufzuzeigen. Die Bauhausidee ist nicht zu identifizieren mit Verzweckung, Quadratur und Geometrisierung der Welt und nicht mit industrieller Vernutzung. Anzu zweifeln ist ein Funktionalismus, der sich im Mechanisch-Oberflächlichen erschöpft. Es ist aber auch jene Simplizität anzugehen, die in Blau, Rot und Gelb, in Waagerechter und Senkrechter den farbigen Abglanz des Lebens sieht. Die Polarität machte das Bauhaus aus. Schwarz und Weiß, Punkt und Linie, Ja und Nein, Ordnung und Freiheit sind Positionen des Unendlichen, sind Blinklichter göttlichen Reichtums, sind Positionen nicht zu fassender Vielfalt. Das bleibende Verdienst des Bauhauses besteht darin, inmitten der Verwirrung auf das ewige Spiel zwischen diesen Polen hingewiesen zu haben.

(Aus dem Ausstellungskatalog.)

Mensch, zu verschwenden. In einer andern Schrift hat es Kulenkampff so ausgedrückt: «Der Mensch soll die Möglichkeiten haben, sich frei seinem Wesen nach zu entfalten und darzustellen! Die Erfahrung zeigt aber, daß diese Entfaltung in weiten Teilen der Welt nicht befriedigend wirksam wird, daraus wird die Berechtigung abgeleitet, bewußt im Sinne einer Sicherung der Entfaltungsmöglichkeiten einzutreten.»

Das ist ein Manifest, sicherlich ein gutes, das ist zugleich aber auch der Griff nach einer «Gesellschaftsordnung» im Sinne dieses Manifestes. Der Anspruch des Ordnens wird in «Bauen + Wohnen», Heft 4/64, «Einfamilienhaussiedlungen», durch weiße Sprüche auf schwarzem Grund von Kulenkampff sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.

Aber was wird nun auf den schwarzen Feldern ausgesagt?

Die Zwangslage eines dreieckigen Restgrundstückes, die zu einer allseitigen Blockbebauung von etwa 30 Reihenhäusern ohne Rücksicht auf Besonnung führt, zeigt nach Kulenkampff eine Offenheit zum «wunderbar unbedeutenden (Innen-) Raum», dort erhält sich der «Zufall», der Familien zusammenführt. Die unmittelbar dreiseitig gegeneinander gestellte dreigeschossige Bauweise, die eigentlich jede Intimität im Außenraum ausschließt – im ganzen Heft gibt es kein Projekt, das eine stärkere gegenseitige Blickbelästigung zuläßt –, schützt aber nach Kulenkampff «das Intime, Verwundbare, die Familie». Die großartige Architektur dieser Häuser in London-Highgate kann doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die schlechte Ausgangssituation des sehr zufälligen Grundstückes eine städtebauliche Aussage gar nicht erlaubte. Außerdem haben die Architekten durch die Verwendung nur eines Wohnungstyps an der Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse vorbei gebaut, dort kann nur eine Sorte von Familien wohnen. Die Innenräume anderer Wohngruppen, in die lange nicht so gut eingesehen und die außerdem durch Wandscheiben voneinander getrennt werden können, veranlassen Kulenkampff zu der Frage: «Gibt es solche gesellschaftlichen Gemeinschaften, ist das nicht Barock?» Selbstverständlich gibt es keine gesellschaftliche Veranlassung zu einer Gliederung und Unterteilung der Bebauung. Fünf oder acht oder dreißig zusammenstehende Häuser in einem Bebauungsgebiet sagen nichts über eine gesellschaftliche Ordnung aus. Die Leute, die das noch glauben, schaden mit ihren Entwürfen der Gesellschaft um so mehr, je stärker im Lebensvollzug Gruppenzugehörigkeiten erzwungen werden, für die es keinen sozialen Hintergrund gibt.

Reine Ordnungsfragen aber, so die ökonomische Frage der zweiseitigen Bebauung eines Weges oder einer Straße mit all den vielen gemeinsamen und teuren Versorgungsseinrichtungen, führen notwendigerweise zu einem System, zu einem städtebaulichen Rapport. Das läßt sich gut und schlecht machen; darin aber eine gesellschaftliche Gliederung zu sehen ist einfach ein Mißverständnis.

Kulenkampffs Vokabular zeigt den Hasenfuß; für ihn ist eine Voraussetzung der freien Entfaltung das

Diskussion

Kritik an der Kritik

In Heft 4/1964 wurde zur Wohnsiedlung Edigheim von Wilhelm Tiedje und Josef Lehmbrück durch Eberhard Kulenkampff die Frage gestellt, ob hier eine barocke Hand Bauvolument und Raumfolge zur Gestalt gezwungen habe. Josef Lehmbrück hat uns hierauf die nachstehend veröffentlichten Zeilen zugesandt. Nach einer allgemeinen Kritik an den Ausführungen von Kulenkampff gibt er am Schluß im wesentlichen die Antwort, daß die Gestalt aus der Aufgabe selbst zu finden sei (!). Wir erinnern uns aber, daß in seinem ersten Projekt, das leider am Widerstand des Bauherrn scheiterte, alle Hochhäuser gleich hoch waren.

Die Redaktion

Eberhard Kulenkampff sagt sehr richtig, daß der Städtebau heute dem Menschen die Freiheit lassen muß, sich zu Gesellschaften zu engagieren, mit Menschen zu sein oder ohne – mit ihnen ihr Leben zu teilen oder ein ungeteiltes Leben einer Sache zu opfern – oder es einfach, nur



Normen vereinfachen und verbilligen das Bauen

Göhner Normen

die beste
Garantie für Qualität

Ernst Göhner AG, Zürich
Hegibachstrasse 47
Telefon 051/24 17 80
Vertretungen in
Bern, Basel, St.Gallen, Zug
Biel, Genève, Lugano

Fenster 221 Norm-Typen,
Türen 326 Norm-Typen,
Luftschutzfenster + -Türen,
Garderoben-+Toilettenschränke,
Kombi-Einbauküchen,
Carda-Schwingflügelfenster.

Verlangen Sie unsere Masslisten
und Prospekte. Besuchen
Sie unsere Fabrikausstellung.

G1



Spülkasten MIRA-SUPERFORM aus erstklassigem Kunststoff, formschön, lichtecht, schlag-,druck- und absolutgefrierfest, korrosionsbeständig – in 5 modernen Farben erhältlich – mit der bewährten SUPERFORM-Innengarnitur ausgerüstet, garantieren jederzeit ein einwandfreies und sehr geräuscharmes Funktionieren der Anlage bei bester Spülwirkung. SUPERFORM-Kunstharzsitze mit bemerkenswerten technischen Neuerungen – in verschiedenen Modellen lieferbar.

Superform

.. für moderne WC-Anlagen
= Qualitätsfabrikate
für höchste Ansprüche

Zu beziehen bei den Firmen des Schweiz. Grosshandelsverbandes der sanitären Branche
F. Huber & Co., Sanitäre Artikel, Zürich, Imfeldstrasse 39-43, Tel. 051 28 92 65

Unbedeutende, das Ausdruckslose, die Reihe, die mechanische Nachbarschaft, die indifferente Erscheinung, eine Art Antiform. Es ist ein Formdenken, im Hinweis auf die glühende Treppenplastik wird es auch positiv sichtbar. Form ist aber kein Ziel, sondern immer nur ein Ergebnis, das gilt positiv und negativ. Im Effekt erreicht Kulenkampff mit dem Antiformdenken das Gegenteil, er verletzt das lebendige Leben, er wählt Sterilitäten aus, Aufreihungen, die an der Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse vorbeigehen. Die Vielfalt des Lebens läßt Aufreihungen gar nicht zu, der Reihenhausbau ist soziologisch überholt. Die Zukunft liegt in der Gruppierung aus allen Wohnformen, klein, groß, flach und hoch, sie sollten immer entsprechend der Vielfalt der Bedürfnisse neben- und miteinander entstehen. Reiche, Arme, Alte, Junge, Kinderlose und Kinderreiche, alle müssen neben- und miteinander wohnen und leben können, wenn man Sterilitäten vermeiden will. Das ist die Aufgabe. Heinrich Lauterbach sagt, es kommt darauf an, die Gestalt aus der Aufgabe selbst zu finden. Die Mannigfaltigkeit der Aufgabe Wohnungsbau führt aber von selbst zu einer ausdrucksvoollen und differenzierten Form. Das ist nur insofern mit Barock vergleichbar, daß wir heute ebenso wie die Baumeister alter Zeiten einen Dienst zu leisten haben und die Form unserer Gesellschaft finden müssen, die «städtische Ordnung», in der jeder Mensch die Möglichkeit hat, sich frei seinem Wesen nach zu entfalten!

Nicht das Bauen schlechthin, sondern Vielfalt, Mobilität und Dichte sind heute die wirklich entscheidenden Faktoren der menschlichen Entfaltung. Die Baumeister haben lediglich für diese dringlichsten Lebensbedürfnisse Lösungen anzubieten. Zu diesem Problem hat Kulenkampff nichts gesagt; die überaus dichte und beinahe gegen jede Bauvorschrift verstoßende und doch so glückliche und sehr differenzierte Elbruchparksiedlung von Königstein steht neben der raumverschwendenden Reihensiedlung Kristinedal aus Kopenhagen; der krasse Gegensatz wird nicht einmal erwähnt.

Wieviel Nutzen hätte es gehabt, auf Grund der nachweisbaren Vorteile der Königstein-Siedlung einmal das völlig überholte Baurecht anzugreifen. Das wäre ein konstruktiver Beitrag gewesen! Statt dessen hat «Bauen + Wohnen» nach einer ziemlichen Konfusion Einleitung mit allerlei Widersprüchen im Weiß-auf-Schwarz-Text eine neue «Architekturmode» herausgestellt, die Antiform. Nach winklig, unwinklig, strukturell, seriell, nach Glas und Mauer, Brutalismus und Luftarchitektur wäre es vielleicht doch einmal anzuraten, einfach das zu publizieren, was die Menschen brauchen, um sich entfalten zu können. Dafür ist allerdings eine Baugesinnung erforderlich, die nicht in Ismen verstrickt ist. Es kann nur darum gehen, die Gestalt aus der Aufgabe selbst zu finden, sie über die möglichst rationale Erfüllung der erreichbaren Werte hinaus durch gute Proportionen und eine innere Musikalität nicht nur dem leiblichen, sondern vor allem dem geistigen Menschen dienstbar zu machen.

Josef Lehmbrock

Buchbesprechungen

Esther McCoy

Wohnbau auf neuen Wegen

Musterhäuser und Bungalows
Ihre Planung, Konstruktion, Bauausführung, Einrichtung und Wirkung
Übersetzt und bearbeitet von Oswald W. Grube. Otto-Maier-Verlag, Ravensburg. 216 Seiten im Querformat 25,8 x 18,5 cm, 156 Photos und 88 Grundrisse, Ansichts- und Detailzeichnungen. Ganzleinen DM 36.—.

In diesem wichtigen neuen Buch wird ein besonders interessanter Bericht über den beweglichen amerikanischen Wohnhausbau mit seinen aufsehenerregenden Beispielen gegeben. Das ist nicht einer der üblichen Bildbände – trotz den vielen attraktiven Photos –, sondern ein Fachbuch, das auch auf Konstruktion und Detail eingeht, das dem interessierten Fachmann sonst so oft entbehrt konkrete technische Unterlagen und damit eine exakte Vorstellung von jedem dargestellten Haus vermittelt. Gerade weil bei diesen nach dem Krieg erbauten Häusern die Voraussetzungen, wie Materialknappheit und Schwierigkeiten mit Baubehörden, nicht anders oder besser als in Europa waren, werden den europäischen Architekten durch den Einfallsreichtum ihrer amerikanischen Kollegen außerordentlich wertvolle Anregungen und Vergleichsmaßstäbe geboten.

Bauherr des «Case-Study-House»-Programms war der Redaktor der wichtigen Architekturzeitschrift «Arts and Architecture», John Entenza, der für sein nun schon über 18 Jahre fortgesetztes Musterhausprogramm vor allem junge Architekten heranzog. Ziel war die Förderung guten Entwurfens und die Schaffung neuer Möglichkeiten einer guten und zweckmäßigen Wohnatmosphäre, die auch die Innen- und Garten gestaltung mit einschloß. Dem genau beobachteten Lebensablauf einer Familie wurde der Grundriß wie ein Kleidungsstück angepaßt; es ging darum, die Lebensfunktionen mit einem Minimum an störenden Wand- und Deckenflächen zu umkleiden. Die Aktualität der Beispiele liegt in der bestechenden Einfachheit und Geraadlinigkeit, mit der oft schwierige Entwurfs- und Konstruktionsprobleme gemeistert wurden.

Die ersten Wohnhäuser wurden unter Anwendung serienmäßig gefertigter Materialien erbaut. In den fünfziger Jahren galt dann das besondere Bemühen dem Stahlskeletthauses, wobei auch eine wesentliche Verkürzung der Montagezeit angestrebt wurde. Seit 1960 wurden die Aufgaben umfassender, Haus